

Slow Waltz auf dem Mond

Das Basler Kollektiv Tempo di Borea tanzt im Klybeck in der Vertikalen – und an der höchsten Trainingswand Europas.

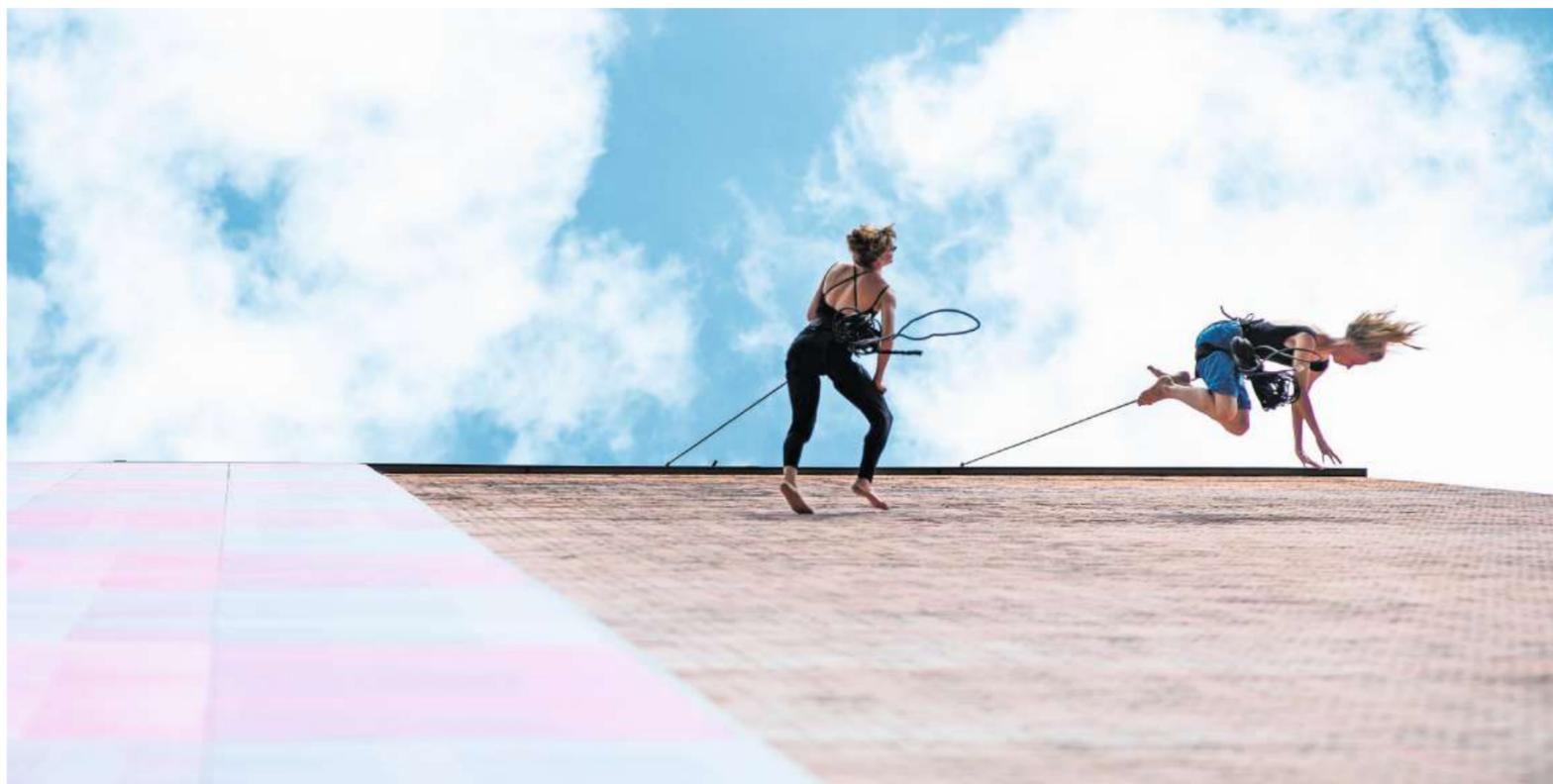
Kathrin Signer

Es gibt in Basel einen Ort, an dem die Gesetze der Physik nicht wirken. Dort, an einer 34 Meter hohen Backsteinwand, verliert die Gravitation jegliche Autorität. Scheinbar schwerelos rotieren Körper wie in einer Raumkapsel, schweben über dem roten Stein, landen so leichtfüssig, als bewegten sie sich auf dem Meeresboden. Es sieht aus, als tanzten sie einen Slow Waltz auf dem Mond, nur synchron – und gesichert an langen Kletterseilen.

Dieser Ort befindet sich am Klybeckplatz an der sandsteinfarbenen Fassade des «Gebäude 314» – die zirkelnden Körper gehören den beiden Aerial-Tänzerinnen Ella Cocset und Rebekka Gather. Gemeinsam gründeten sie vor zwei Jahren das Tanzkollektiv Tempo di Borea, dessen Expertise vorwiegend in der Höhe zum Einsatz kommt – und zumeist auf dem Kopf: So vereint der «Vertical Dance» akrobatische und tänzerische Bewegungen zur Choreografie, als Parkett dient eine Hauswand.

Ein Syydebändel als Bühnenbild

Die Fassade am Klybeckplatz, die ursprünglich zum Fabrikgebäude der Chemischen Industrie Basel gehörte, ist aus zwei Gründen bemerkenswert: Zum einen ist sie die europaweit grösste vertikale Trainingswand, an der ohne Bewilligungspflicht rund um die Uhr getanzt werden darf. Zum anderen wird sie seit einem Jahr von einzigartiger Kunst am Bau eingefasst: Eigens für das Tanzkollektiv fertigte der Basler Künstler Adrian Falkner ein 500 Quadratmeter grosses Kunstwerk aus insgesamt 44 pastellfarbenen Birkenplatten an. Form- und farbgebend war das Symbol des «Syydebändel» – womit der Künstler auf Basel als bedeutenden Wirtschaftsstandort für die Farbstoffproduktion anspielt.



Synchron gegen die Schwerkraft: Ella Cocset und Rebekka Gather bilden das Tanzkollektiv Tempo di Borea.

Bild: Antoine Girard

Rund **500** Quadratmeter gross ist das pastellfarbene Kunstwerk von Adrian Falkner.

Sobald eine Wolke ein paar Schatten auf die aufgeheizte Fassade wirft, heben die beiden Tänzerinnen wieder ab. Dann wird das Finale mit Musik wiederholt – synchron gegen die Schwerkraft. Es geht nur noch um Details, denn pünktlich zum Einbruch der Dunkelheit wird die Backsteinwand zur historischen Kulisse: Ab dem 18. August zeigen die Künstlerinnen dort die interdisziplinäre Performance «Lux Maga», zu Deutsch «die Hexen des Lichtes». Mit Choreografie und einer Lichtin-

stallation wird dann ein dunkles Kapitel der Basler Geschichte aufgeblättert. Im Jahr 1458 wurde die Baslerin Gret Fröhlicher in Pratteln der Hexerei angeklagt und zum Tod auf dem Scheiterhaufen verurteilt, zu ihrem Gedenken steht eine Tafel beim Käppelijoch. Mittels dieser tragischen Episode wollen die Tänzerinnen in einen «fliegenden Diskurs über die weibliche Kraft» finden.

Dieser klingt indes Barock: Seit zwei Jahren kollaboriert das Duo regelmässig mit der Baslerin Mara Miriburg, deren Kompositionen sich durch eine eigenwillige Collage aus alter und zeitgenössischer Musik kennzeichnen. «Troubadour-Pop» nennt sie selbst diesen Stil. Fast immer werden die Arbeiten des Tanzkollektivs von der Ba-

rockmusik inspiriert – man benannte sich nicht zufällig nach einer Partita von J.S. Bach.

Der Organisationsaufwand ist immens

So entstehen, ganz im Sinne des Barocks, auch einzelne Sequenzen improvisiert im Moment. Andere hingegen wollen genau benannt werden: «Walking on the Moon» schallt es da etwa über den Innenhof. Um sich an der Wand zu verständigen, entwickelte man eine Art eigenes Alphabet, erzählt Gather später, als alle wieder Boden unter den Füßen haben.

Da die Disziplin des Vertical Dance noch relativ jung ist, muss das Vokabular fortlaufend weiterentwickelt werden: Erst 1980 wurde die Kunstform in den USA und Frankreich populär, inzwi-

schen wachsen die Ausbildungsangebote länderübergreifend. Auch Gather, die aus Köln stammt, bietet in Basel regelmässige Workshops an. Hier lebt sie seit sechs Jahren. Der Aufwand ist immens; angefangen von der Anleihe einer Hauswand über die Sicherheitsvorkehrungen bis zur Berücksichtigung der Wetterprognose. So können die Tänzerinnen aufgrund der hohen Sonneneinstrahlung auch nur in bestimmten Zeitfenstern proben. Die Faszination überwiegt dennoch, sagt sie: «Die Länge des Seils ermöglicht eine Dreidimensionalität. Die Zeit wird in der Luft gedehnt, die Gesetze werden aufgehoben.»

Rufend kommuniziert man über 30 Meter Luftlinie mit der Musikerin, welche gerade ihr E-Cello auf einer metallenen

Bühnenkonstruktion installiert. Dieses wird per Hebelzug auf Flughöhe der Tänzerinnen gezogen, dort soll Miriburg abends musizieren – allerdings bei maximal 12 m/s Windgeschwindigkeit, denn mehr verträgt die schaukelnde Plattform nicht.

Der Vertical Dance kann denn vielleicht die Gesetze von Zeit und Raum aus ihren Fugen heben, jedoch nicht die der Sterblichkeit. Vertrauen ist das A und O – aber auch Karabiner und Knoten helfen. So fliegen die Töchter der Hexen an diesem Abend nicht auf Besen in die Dunkelheit, sondern an schwingenden Seilen. Oder auf einem pastellenen Syydebändel.

«Lux Maga»: ab 18. 8., 20.30 Uhr am Klybeckplatz www.tempodiborea.com

Für einmal auf Boulevard setzen

Wie viel Kitsch verträgt die Kunst? Die Muttenzer Theatergruppe Rattenfänger zeigt die Komödie «Das Rosa Einhorn».

Jörg Jermann

Danny Wehrmüller sagt es im Vorgespräch unverblümt: Was die Gäste in seinem Hotel «Rosa Einhorn» so treiben, sei hemmungsloser Boulevard. Es begegnen sich, wie das ein Hotel im Theater so an sich hat, viele unterschiedliche Gäste und kuriose Charaktere. Ein neuer Gast kommt hinzu, der die fixe Idee hat, das «Rosa Einhorn» sei kein Hotel, sondern eine gut getarnte Irrenanstalt. Was es aber nicht ist. Das grosse Theaterensemble der Rattenfänger will viele Konflikte und komische Situationen hinlegen. Man bedient erstmals hemmungslos die Erzählformen des Schwanks, der Kriminalkomödie und der Operette.

Das Freilichttheater spielt zum zweiten Mal nach 2004

wieder im Holderstüdeli-Park. Ob es dort noch ein Holunderstüdeli hat, sei dahingestellt. Stüdelis hat es allerdings so einige – der Park beherbergt einen wunderschönen Weiher und mitten in diesem Weiher ist die Bühne aufgebaut. Daneben gibt es Spazierwege, Bänkli und einen Kinderspielplatz. Die Anlage, welche die «Rattenfänger» in der Parkanlage aufbauten, ist beeindruckend: Die Bühne im Weiher ist doppelstöckig, die zweite Plattform ist über drei Treppen oder eine Rutschbahn zu erreichen.

Beim prominent platzierten Kitsch muss man an eine Messebahn denken: Es gibt ein gemaltes Einhorn, undefinierbare Türmchen, das Ganze sieht ein bisschen aus wie eine Zauberburde an einer Kirmes. Zwischen

Seerosen und Wassergras schwimmt eine Büchse.

Herrlicher Kitsch und Verwechslungsspiele

Auch Cornelia Soliva, welche die Aurora Aura spielt, bemerkt: «Die Bühne verlangt viel vom Ensemble. Man muss beim Rennen sprechen und jeder Einsatz muss stimmen.» Ihre Aurora habe metaparadoxe Schwingungen und eine Astralproxemik in höchstem Grad, was immer das auch heisse. Soliva ist Lehrerin in Muttenz und sie sieht Jugendliche, die sonst auch im Park ihre Heimat haben, wie sie interessiert den Proben zuschauen. Auch so ein Teil der unglaublichen Integration des Theaters in das Dorf, pardon: in die Stadt. Die Unterstützung der Aufführung, der Rückhalt, ist grossartig.

In einem Boulevard hat es immer wieder auftauchende Muster, ähnlich denen in den Krimis oder der Operette. Das ist geprägt von Wiederholungen, von Wortwitzen, von Verwechslungen. Zudem wissen die Zuschauer mehr als die Figuren, und die Rollen tapen nur allzu gerne in die bereitgestellten Fettnäpfchen. Man will sich also auch ein bisschen lustig machen über diese Theaterformen.

Auch die Musik passt sich dem luftig-leichten Muster an, da werden Schnulzen und Schlager aus den letzten Jahrzehnten verulkt, mit neuen Texten versehen und unbekümmert gesungen, einzeln oder vom ganzen Ensemble. Das wird eine wilde, bewegte und schwungvolle Angelegenheit werden. Wehrmüller hofft auch, dass dieses komö-

diant Theater neue Zuschauer ins Publikum bringen wird.

Die Frage nach Kitsch und Kunst stellt sich durchaus: Der Regisseur arbeitet mit viel Kitsch und will gleichzeitig die Kunst des Theaters hochhalten. Er sagt, wenn man sich sensibilisiere, gäbe es in der Welt unglaublich viel Glimmer, Glamour, Gefunkel und eben Kitsch zu sehen: in den Schlagern, den TV-Shows, in den digitalen Medien, in der Werbung.

Die Beiz wird wie immer vor Ort in Betrieb sein. Lecker und locker hört sich das an, was am Freitag, 18. August, im Muttenzer Holderstüdeli-Park Premiere hat.

«Das Rosa Einhorn»: 18. 8. bis 9. 9., jeweils Mi bis Sa, im Holderstüdeli-Park Muttenz.

Serien profitieren von der Lex Netflix

Regionale Förderung Die meisten Menschen streamen Filme und Serien und schauen diese nicht mehr im Kino oder im linearen Fernsehen. Dieser Entwicklung trägt nun auch die Filmförderung in den beiden Basel Rechnung, wie das in Basel-Stadt für Kultur zuständige Präsidialdepartement schreibt.

Neu werden auch Produktionen durch die Kantone beim Filmverleih und -vertrieb unterstützt, welche ausschliesslich Online zu sehen sind. Laut Präsidialdepartement ist diese Anpassung ein wichtiger Punkt bei der Umsetzung der Lex Netflix.

Zukünftig sind auch höhere Summen an Serien möglich als wie bisher 200 000 Franken. Das Gesamtvolumen von 1,5 Millionen Franken bleibt bestehen. Die Gelder stammen aus den Swisslos-Fonds der beiden Basel. (bz)